

Gruß zum Sonntag Quasimodogeniti am 16.April 2023 von Pastorin Ute Parra

Liebe Gemeinde,

am Sonntag „Quasimodogeniti“ (Wie die neu Geborenen) feiern wir die Auferstehung – aber nicht nur die Auferstehung Jesu, sondern auch unsere eigene. Wir erinnern uns daran, dass wir auf seinen Namen getauft sind. Früher tauchten die Menschen bei der Taufe unter bis rings um sie her keine Welt mehr war, sondern nur Wasser und sie sich fühlen konnten wie in den Fluten begraben. Wenn sie dann wieder auftauchten waren sie wie neu geboren. Darum feierte man oft statt des Geburtstages nun den Taufstag.

Martin Luther hat empfohlen, sich jeden Tag daran zu erinnern: „Ich bin getauft! Ich gehöre zu Jesus Christus, dem Gekreuzigten und Auferstandenen.“ Jeden Tag, so sagt er, können wir neu beginnen: Befreit von aller Angst, auf dem falschen Weg zu sein, ja sogar von der Angst vor dem Tod. Jeden Tag können wir neu beginnen in der Gewissheit: Gott ist da. Sein Segen liegt auf uns. Sein guter Geist macht uns frei.

Die Taufe ist ein Ritual des Übergangs von einem Leben ins andere, neue. Darum passt die Geschichte von Jakob am Fluss Jabbok heute so gut:

Da steht er – an einer flachen Stelle im Flussbett – und ihm ist flau im Magen. Das liegt nicht nur daran, dass es mitten in der Nacht ist und er ganz allein. Vor allem hat er Angst vor dem, was der morgige Tag bringen wird, vor dem, was ihn auf der anderen Seite erwartet.

So lange ist er nun schon vor seinem Bruder weggelaufen. Esau ist der Ältere. Ihm hätte der Segen ihres Vaters zugestanden, aber Jakob hat ihn sich erschummelt, hat dem blinden Vater vorgetäuscht, er sei Esau. Natürlich ist sein Bruder stinkwütend geworden und Jakob musste zum Onkel in ein anderes Land fliehen. Aber es erging ihm gut dort. Elf Söhne hat er inzwischen und eine Tochter. Große Viehherden gehören ihm. Aber hat er das auch verdient? Gehören all diese Dinge nicht alles eigentlich seinem Bruder, dem er den Segen gestohlen hat? Morgen wird Jakob Esau treffen, sich entschuldigen und Esau eine große Viehherde schenken. Aber wird Esau nicht zu Recht weiter wütend sein?

Das Schlimmste ist: Jakob kann sich selbst nicht leiden. Er fühlt sich wie ein Betrüger. Wertlos. Alle anderen sind schon drüben: Die Knechte und Mägde, das Vieh, seine Familie, aber er steht da noch am Übergang. Jakob ringt mit sich, mit seiner Angst und seinen Zweifeln. Plötzlich ist da wirklich jemand, eine Gestalt, mit der er kämpft. Die ganze Nacht hindurch bis zum Morgengrauen dauert es. Schließlich merkt sein gegenüber, dass er Jakob nicht besiegen kann, will sich nun von ihm losmachen und verletzt ihn dabei an der Hüfte.

„Lass mich los, es wird Tag“, fordert der Fremde. „Ich lasse dich erst los, wenn du mich gesegnet hast“, entgegnet Jakob und sein Gegenüber fragt: „Wie heißt du?“ – „Jakob.“ – „Von nun an sollst du nicht mehr Jakob heißen, sondern Israel, ›Gotteskämpfer‹. Denn du hast mit Gott und mit Menschen gekämpft und bist Sieger geblieben.“ Der Fremde segnet Jakob/Israel, aber seinen Namen will er nicht verraten.

War der Fremde Gott selbst? Oder hat Jakob mit einem Engel gerungen, mit einem Menschen, oder gar mit sich selbst? Mit seiner Angst und seinen Schuldgefühlen? Auf jeden Fall hat er den Fluss durchschritten und ist gesegnet. Dieser Segen ist nicht erschummelt, sondern ganz rechtmäßig erworben.

Die Sonne geht auf. Jakob/Israel durchschreitet den Fluss, hinkend wegen der Verletzung an seiner Hüfte und beschließt: „Penuel soll dieser Ort heißen – Angesicht Gottes – denn ich habe Gott von Angesicht zu Angesicht gesehen und bin am Leben geblieben!“ Am anderen Ufer geht er seinem Bruder Esau entgegen und der blickt ihn so freundlich an, dass es Jakob/Israel vorkommt, als sähe er schon wieder in Gottes Angesicht. (1. Mose 32,23-32)

Am Flussübergang ist in dieser Nacht mit Jakob etwas ganz Wunderbares geschehen. Es ist, als ob er sich verwandelt. Es ist wie bei einer Raupe, die sich verpuppt und schließlich als Schmetterling aus dem Kokon schlüpft. Wie mit dem Samenkorn, das in die dunkle Erde fällt und einen grünen Keim hervorbringt: Als ob der alte Jakob, der voll Angst und Sorge war sich in einen neuen Israel verwandelt – voll Freude, Mut und Zuversicht. Gott ermöglicht ihm ein neues Leben ohne Angst vor der Rache seines Bruders, ohne das Gefühl, ein Betrüger zu sein. Er selbst oder sein Engel begegnet Jakob am Übergang und hilft ihm, Angst und Sorgen zu überwinden, nennt ihn beim Namen, segnet ihn.

Die Geschichte von Jakob am Flussübergang ist alt, viel älter noch als die von der Auferstehung Jesu. Zu jeder Zeit hat Gott seine Menschen mit seinem Segen begleitet – gerade an den Übergängen, wenn wir unsicher sind, wie es weitergehen kann und soll, wenn etwas Altes stirbt und Neues beginnt. In Jesus Christus ist Gott selbst uns diesen Weg vorangegangen. Er hat uns die Taufe geschenkt – als sichtbares Zeichen, dass wir mit ihm Angst und Tod überwunden haben.

Wir singen heute im Gottesdienst gemeinsam „Du verwandelst meine Trauer in Freude; du verwandelst meine Ängste in Mut; du verwandelst meine Sorgen in Zuversicht. Guter Gott, du verwandelst mich!“ Dabei kommt der Taufengel von der Decke der Kleinen Kirche herab und bringt das Wasser für die Taufe und Taferinnerung. Wir gehören zu Jesus Christus, sind neu geboren – verwandelt zu einer lebendigen Hoffnung. Wie Gott Christus von den Toten auferweckt hat, so will er auch uns neues Leben schenken.



Ihre und Eure Pastorin Ute Parra